

S. JAE-JONES

ZHARÅ HÜTER DER MORGENRÖTE

Aus dem Englischen
von Alexandra Ernst

arsEdition

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische
Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Du möchtest noch
mehr von uns
kennenlernen?



© Text: Sarah Jae-Jones

Die amerikanische Originalausgabe erschien 2023 unter dem Titel
»Guardians of Dawn. Zhara« bei Wednesday Books, einem Imprint
der St. Martin's Publishing Group

© 2025 arsEdition GmbH,

Friedrichstraße 9, D-80801 München

arsedition.de/service

Alle deutschsprachigen Rechte vorbehalten

Übersetzung: Alexandra Ernst

Lektorat: Jana Ronte

Covergestaltung: Grafisches Atelier arsEdition

unter Verwendung einer Illustration von Sija Hong

Kapitel- und Absatzvignette: Biljana / Adobe Stock

Satz: Uhl + Massopust, Aalen

Wir behalten uns die Nutzung unserer Inhalte für Text und
Data Mining im Sinne von § 44 b UrhG ausdrücklich vor.

978-3-8458-5912-5

www.arsedition.de



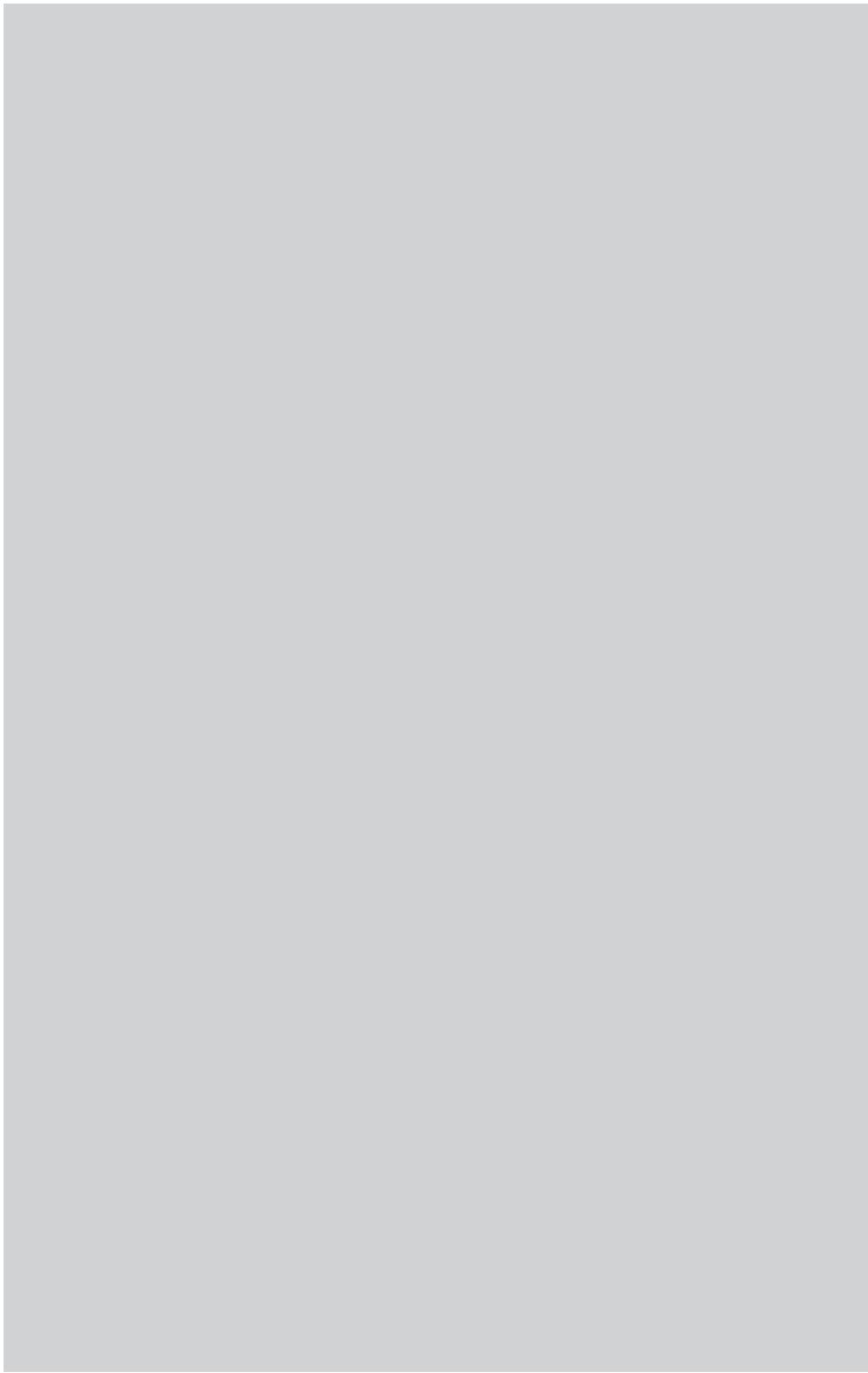


**FÜR ALLE BESTIES, DIE FANFICTION
IN DER BADEWANNE LESEN,
ANSTATT IHRE MATHEHAUSAUFGABEN
ZU MACHEN.**



*Sommer, Herbst, Winter, Frühling –
Hüter, erhebt euch, Gerechtigkeit, sing!
Wenn Tiyok wieder zum Leben erwacht,
kommen Dunkelheit und Chaos an die Macht.
Feuer, Holz, Sturm und Flut,
wehrt ab Krieg, Kampf, Tod und Blut.
Sommer, Herbst, Winter, Frühling –
Hüter, erhebt euch, Gerechtigkeit, sing!*

**TRADITIONELLES KINDERLIED
IM REICH DES MORGENS**





DER KLASSIKER DER TAUSEND ZEICHEN

Und im zweitausendsechshundertsiebenundvierzigsten Jahr der Mugung-Dynastie verfluchten die Unsterblichen den Kaiser, der von Magie befallen war, und verwandelten ihn in ein Scheusal. Der Gommun Kang, der im Reich des Morgens als Warlord bekannt war, kam mit seiner Goldenen Horde aus dem Norden geritten und tötete alle Magier – auch wenn sie nur verdächtigt wurden, magiekundig zu sein –, um das Land von einer Seuche zu befreien. Sämtliche Werkzeuge der Magier wurden verbrannt: Pinsel, Tuschestab und Siegel. Und jeder Bürger, der in der Sprache der Blumen bewandert war, landete ebenfalls auf dem Scheiterhaufen, zusammen mit den Büchern über Magie. Seitdem befiehlt der Kaiser von Gommun jedes Jahr, Städte und Dörfer und Provinzen zu reinigen, damit die Flammen der Magie sich nie wieder zu einem derart bedrohlichen Flächenbrand ausbreiten konnten.

AUS DEN ANNALEN DES GROSSEN BÄREN



KAPITEL I

Die Miete war fällig, Ratten hatten sich über den Reis hergemacht und Zhara hatte gerade einen Beutel Salz in die Cremefüllung fallen lassen.

»Mutter der Dämonen!«, fluchte sie und versuchte vergeblich, das überschüssige Salz mit den Fingern aus der Rührschüssel zu klauben. Geschlagenes Ei und Mehl kleckerten über ein offenes Buch, das auf der Arbeitsfläche lag, und Zhara heulte auf, während sie hektisch mit ihrem Ärmel über die Schweinerei wischte. »Nein, nein, nein, nein, nein, nein«, stöhnte sie und tupfte an den Flecken. »Meister Cao wird mich umbringen.«

Auf den Vorratsregalen über ihr saß ein kleiner, zerzauster roter Kater und schnaubte belustigt.

»Sei still, Sajah«, sagte Zhara gereizt, während sie versuchte, die Buchseite zu glätten. Seit vielen Jahren durfte sich Zhara von dem kleinen Buchhändler unten in den Gruben so viele Bücher ausleihen, wie sie wollte, vorausgesetzt, sie gab alle in tadellosem Zustand wieder zurück. »*Die Maid, die vom Tod geliebt wurde*«, sagte sie klagend und wischte den Bucheinband ab. »Und heute kommt der nächste Band raus.«

Die Maid, die vom Tod geliebt wurde war die beliebteste romantische Buchreihe im Reich des Morgens – so begehrt, dass Meister Cao und seine Schreiber kaum die Nachfrage bedienen konnten, sobald ein neuer Band erschien. Jeder Schreiber konnte nur eine begrenzte Anzahl Bücher mit der Hand abschreiben, und jede

kleine, billig gebundene Kopie war so viel wert wie eine Pracht-ausgabe. Nichts, was sich Zhara leisten konnte.

Prrrrt, sagte der Kater. Das winzige Glöckchen um seinen Hals klingelte, als er von seinem erhöhten Sitz heruntersprang und an dem Münzbeutel, der um ihre Hüfte gebunden war, schnupperte.

»Ich weiß, ich weiß.« Zhara wog den Beutel in ihrer Hand. In letzter Zeit war das Geld knapp, weil alles für Astrologen, Kosmetiker, Schneider und Kuppler ausgegeben wurde, in der Hoffnung, für Zharas kleine Schwester Suzhan eine gute Partie zu ergattern. Fast das gesamte Gehalt, das Zhara als Apothekengehilfin verdiente, verschwand in dem stetig wachsenden Berg an Schulden, und doch schaffte sie es jeden Monat, ein paar Münzen für sich selbst und ihre kleine Sammlung an gebrauchten Liebesromanen abzuzweigen. Nur so viel, dass sie sich hin und wieder eine kleine Freude machen konnte.

Nicht so viel, dass ihre Stiefmutter Verdacht schöpfte.

Zhara zählte die Münzen und schaute auf ihre fadenscheinigen Leinenschuhe, die neben der Küchentür standen. Sie brauchte dringend ein neues Paar, aber andererseits konnte sie auch die Nähte selbst reparieren und stattdessen Meister Cao bezahlen. Ein neues Buch kostete mehr als zwei Paar Schuhe von dem Schuster unten am Hafen. Lesen war Luxus, und zwar ein Luxus, den sie sich nur selten leisten konnte.

Miau, sagte Sajah und klopfte mit der Pfote an die Schale mit der versalzenen Cremefüllung.

»Verdammt«, rief Zhara erschrocken. »Die Cremebrötchen!« Sie hatte gehofft, dass sie Suzhan dazu bringen konnte, etwas zu essen – irgendetwas –, bevor sie später an diesem Vormittag bei der Kupplerin ihren zukünftigen Ehemann kennenlernen würde. Die Nervosität verdarb ihrer Schwester den Appetit, dabei brauchte Suzhan all ihre Kraft.

Sie brauchten Suzhans Kraft.

»Vielleicht kann man die Creme noch retten.« Zhara tauchte einen Finger in die Mischung und probierte. Sie musste würgen. »Keine Chance.« Sie hustete.

Niang, sagte der Kater und putzte sich gründlich die Schnurrhaare.

Verzweifelt ließ Zhara ihren Blick über die dürftigen Zutaten ihres Vorratsregals gleiten. Es war noch zu früh, die Läden hatten noch nicht geöffnet, und außer zwei verschrumpelten Zwiebeln, einem Bund getrockneter Pfefferschoten, einer Flasche mit Öl zum Kochen, einem Krug mit Paste aus fermentierten schwarzen Bohnen und einem undichten Gefäß mit Sojasoße war nichts mehr übrig. Und obwohl Zhara über die alchemistische Fähigkeit verfügte, aus einer Mahlzeit zwei oder drei oder sogar fünf Mahlzeiten zu machen, hatte ihre Kreativität Grenzen. »Ich kann zaubern«, murmelte sie, »aber ich kann keine Wunder wirken. Obwohl ...« Sie verstummte und schaute zu der Holztafel an der Wand über dem Herd. Darauf stand der Name *Jin Zhanlong*.

Miau, warnte Sajah.

Ein schwaches Glühen schimmerte an der Stelle, an der Zharas Haut die Schale berührte. Die eindringliche Stimme ihres Vaters klang ihr noch in den Ohren. *Sei brav, kleines Elstermädchen. Sei brav und sei ehrlich.*

»Nur eine kleine Magie, Baba«, sagte sie zu der Todesstafel von Jin Zhanlong. »So klein, dass niemand sie bemerken wird.«

Miau, sagte Sajah noch einmal, aber Zhara ignorierte ihn, schloss die Augen und fand das Licht in ihrem Inneren. Sie hatte sich ihre Magie immer als eine stetige Flamme vorgestellt, die in ihr und in der Welt, die sie umgab, brannte. Jetzt zum Beispiel in dieser Küche. Elemente waren Zutaten, mit denen man spielen konnte, wie Teig zwischen ihren Händen. Zhara hielt die Luft an,

konzentrierte sich und ließ ihre Magie in die Schale in ihrer Hand strömen, wie Hitze in einen Topf mit Wasser.

Ein plötzlicher, heller Lichtstrahl erschreckte sie, sodass sie beinahe die Schale fallen gelassen hätte. Aber Zhara fing sie auf und stellte sie vorsichtig auf die Arbeitsplatte. Sie tauchte ihren Finger noch einmal in die Mischung und leckte ihn vorsichtig kostend ab.

Süß.

»Tja«, murmelte sie mit einem zufriedenen Lächeln. »Vielleicht kann ich doch hin und wieder ein kleines Wunder wirken.«

Der Kater schniefte.

»Also wirklich«, protestierte Zhara. »Wenn man bedenkt, dass ich keine Ahnung habe, wie Magie eigentlich funktioniert, war das doch ganz schön beeindruckend, finde ich.« Sie ließ die Creme aus geschlagenen Eiern, Milch, Zucker und Reisstärke auf dem Herd stocken. »Als würde man ohne Rezept kochen!«

Früher hatte es Bücher mit Rezepten im Reich des Morgens gegeben – Bücher mit Zaubersprüchen –, aber genau wie ihr Vater und alle anderen Magier im Land waren sie in den Flammen, die dem Gerechten Krieg gefolgt waren, ausgelöscht worden. Magier zu sein war nicht nur selten – es war auch gefährlich. Nicht nur, weil jemand sie bei dem Falkner verraten konnte, sondern auch wegen des Schadens, den sie versehentlich mit ihrer Macht anrichten konnte.

Versehentlich angerichtet *hatte*.

Nachdem die Creme angedickt war, zog Zhara den Topf vom Herd und griff nach der Teigkugel, die sie beiseitegelegt hatte, teilte sie in handtellergroße Stücke und rollte sie zu dünnen Scheiben aus. Sajah schmiegte sein Köpfchen an ihren Arm und schnurrtte vielsagend.

»Das ist nicht für dich«, sagte sie und löffelte Creme in die Mitte

jeder Scheibe. »Wir haben ja kaum genug für uns zu essen, geschweige denn für einen Streuner.«

Der Kater schaute sie böse an und schlug mit ausgefahrenen Krallen nach ihren Fingerknöcheln.

»Aiyo!«, zischte Zhara. Mit einer geschickten Drehung ihrer Finger schloss Zhara die Teigtaschen und setzte sie in den Dampfkorb. »Du hast wenigstens noch eine andere Zuflucht.« Katzen waren dem Wächtertier von Zanhei, dem Löwen des Südens, heilig, und es brachte Unglück, sie abzuweisen. »Anders als wir anderen«, setzte sie leise hinzu und betrachtete die Todestafel ihres Vaters.

»Sajah ist kein Streuner, Nene«, sagte eine Stimme hinter ihr. »Er gehört zur Familie.«

Zhara drehte sich um. Ihre Stiefschwester stand in der Küchentür. »Suzhan!«, rief sie, eilte zu ihr und nahm die Hand des Mädchens. »Ich habe dich gar nicht kommen hören.«

»Ich habe meinen Stock oben gelassen«, sagte Suzhan mit einem ironischen Unterton. »Ich wollte Mama nicht mit dem Klopfen wecken.« Ihre Augen wurden unsicher. »Du weißt ja, wie sie ist, wenn sie so spät aus der Taverne nach Hause kommt.«

In der Tat, das wusste Zhara. Die beiden waren schon oft mit blauen Flecken aufgewacht, die auf die schlechte Laune ihrer Mutter zurückzuführen waren. »Du bist früh auf, Mimi«, sagte sie stattdessen, holte den niedrigen Schemel aus der Ecke und stellte ihn vor ihre Schwester. »Es dämmert erst in etwa einer Stunde.«

»Ich konnte nicht schlafen. Zu nervös.« Suzhan tastete nach dem Schemel, verfehlte ihn und warf stattdessen einen Stapel mit Büchern neben Zhara's Bett um. »Was ist das?«

»Ach ... nichts«, sagte Zhara schnell und schob die Bücher unter ihr Bett. »Nur ein paar Notizen für Lehrerin Hu.«

Ihre Schwester grinste, als sie sich auf den Schemel setzte. »Du meinst wohl eher *Das Mädchen mit der toten Liebe*, Nene.«

»Die Maid, die vom Tod geliebt wurde«, verbesserte Zhara mit leichtem Trotz in der Stimme. »Ich meine«, stammelte sie dann, während Panik in ihr aufstieg, »ich ... weiß gar nicht, wovon du r-redest.«

Suzhan lachte. »Du bist eine schrecklich schlechte Lügnerin«, sagte sie. »Deine Zunge verrät dich jedes Mal.«

Schamesröte erhitzte Zharas Wangen. »Sag's nicht Madame«, bat sie und schob die Bücher wieder zu einem ordentlichen Stapel zusammen. »Bitte.«

Suzhan wirkte gekränkt. »Ich würde dich nie an Mama verraten«, sagte sie. »Das weißt du genau.«

Zharas Blick fiel auf die verblassenden Striemen auf den Waden und Schienbeinen ihrer Schwester, wie die Zwillinge auf ihren eigenen Beinen. »Ich weiß«, sagte sie weich, aber es war schwer, angesichts der kapriziösen Grausamkeit der Zweiten Ehefrau Geheimnisse zu bewahren. Zhara räusperte sich und hob den Deckel des Dampfkorbs ab, um die Teigtaschen zu überprüfen. »Übrigens«, sagte sie, »ich habe Frühstück gemacht. Hast du Hunger?«

Suzhan schüttelte den Kopf. »Ich kann garantiert nichts essen«, sagte sie und rieb sich über den Bauch. »Mein Magen ist völlig verkrampt.«

»Du solltest trotzdem einen Happen probieren«, drängte Zhara. »Es bringt Pech, eine neue Unternehmung mit einem leeren Magen zu wagen, nicht wahr?«

»Das stimmt.« Suzhan schlängte die Arme fester um ihre Körpermitte. »Ich muss bloß ständig daran denken, was passiert, wenn Lord Chan beschließt, die Hochzeit abzusagen.«

Alle bisherigen Versuche, Suzhan zu verheiraten, waren gescheitert. »Ich bin sicher, dass alles gut geht«, sagte Zhara mit einer Überzeugung in der Stimme, die sie nicht empfand.

»Meinst du?« Suzhan hob den Blick zum Gesicht ihrer Schwester. Ihre Pupillen flackerten über Zharas Miene, als ob sie dort Halt suchen würde. »Was, wenn Lord Chan mich sieht und mich?« – sie deutete auf ihre Augen – »für beschädigte Ware hält?«

Reue und Schuldgefühle fraßen sich wie ein Lauffeuer durch Zhara. Ihre kleine Schwester war schon immer kurzsichtig gewesen, aber keine Brille – egal wie stark – konnte die Trübeheit ihrer Augen ausgleichen. Jetzt nicht mehr. Nicht nach dem, was Zhara getan hatte. Magie ließ ihre Hände schwach leuchten, als ob die Erinnerung an ihren Fehler eine Spur in ihrer Haut zurückgelassen hätte. »D-das ist nicht deine Schuld, Mimi«, sagte sie und versteckte ihre Hände hinter dem Rücken. »Du bist nicht beschädigt.«

Suzhans Lippen wurden schmal. »Die Leute behaupten es aber.«

Obwohl ihre Schwester ihren Gesichtsausdruck nicht sehen konnte, hielt Zhara den Blick immer noch abgewandt. »Lord Chan weiß von deiner Blindheit und will dich trotzdem heiraten«, sagte sie leise, während sie den Dampfkorb vom Herd nahm und die Teigtaschen zum Abkühlen auf einen Teller setzte. »Das sollte dich doch beruhigen.«

»Meinst du?« Nervös zupfte Suzhan an ihrer Unterlippe, und ihre Augen zuckten jetzt wilder als zuvor hin und her. »Was für ein Mann entscheidet sich für ein Mädchen wie mich, besonders einer, der so reich und mächtig ist?«

Zhara zuckte zusammen, weil sie das Echo der ätzenden Bemerkung ihrer Stiefmutter in der Stimme ihrer Schwester wahrnahm. »Ein guter Mann«, sagte sie und wollte, dass ihre Worte wahr wären. »Ein freundlicher Mann.«

»Glaubst du das wirklich?« Suzhan klang skeptisch.

»Natürlich glaube ich das.« Zhara stellte den Teller mit den Teigtaschen vor ihre Schwester. »Hier, Mimi. Dein Lieblingsessen.«

Suzhan schnüffelte anerkennend. »Ooooh, Nene«, sagte sie strahlend, »Cremebrötchen?«

»Ja.« Zhara lächelte. »Iss auf.«

Das ließ sich ihre Schwester nicht zweimal sagen. Suzhan nahm das erste Brötchen und biss herhaft hinein, wobei sie die Augen genießerisch schloss, ehe sie sich den Rest schmecken ließ. Das Brötchen war mit drei Bissen verzehrt und das nächste noch schneller. »Die schmecken köstlich«, sagte sie mit Hamsterbacken.

Dass ihre Schwester einen solchen Appetit entwickelte, wärmte Zharas Herz. »Mach langsam, Mimi«, lachte sie, »sonst bekommst du noch Schluckauf.«

Suzhan hielt mitten im Kauen inne. »Oh«, sagte sie, schluckte und legte dann das halb aufgegessene Brötchen auf den Teller. »Dann sollte ich wohl besser nicht weiteressen.«

»Was?«, fragte Zhara verblüfft. »Warum denn nicht?«

Suzhan zog die Schultern hoch. »Mama meint, ich muss aufpassen, was ich esse«, sagte sie mit kaum hörbarer Stimme. »Kein Mann will eine dumme Riesenfrau.«

Empörung schoß in Zhara hoch und befeuerte sie. »Du bist weder dumm noch eine Riesenfrau«, sagte sie heftig. Ihre Schwester war viel zu dünn, was man unschwer an ihren knochigen Hand- und Fußgelenken erkennen konnte, die aus ihrer zu kleinen Kleidung herausragten. Mit ihren dreizehn Jahren schoss Suzhan schneller in die Höhe als ein Bambusstängel im Monsunregen, und sie litt schrecklich unter Muskelschmerzen und Heißhungerattacken. »Du bist einfach nur groß, Mimi.«

»Na ja.« Suzhan zupfte wieder an ihrer Lippe. »Sie sagt auch, dass kein Mann ein Mädchen heiraten will, das doppelt so groß ist wie er.«

»Moordreck«, schnaubte Zhara. »Madame ist groß, und sie war verheiratet. Sogar zweimal.«

»Ja, aber Mama ist wunderschön«, sagte Suzhan düster. »Und ich bin ... nun, ich bin es nicht.« Als unscheinbare Tochter einer hübschen Mutter war sich Suzhan schmerhaft ihrer wenig anziehenden Erscheinung bewusst. Die Zweite Ehefrau war in ihrer Jugend eine der Fünf Schönsten des Südens gewesen, und die Symmetrie ihres Gesichts war von Malern und Dichtern gleichermaßen gepriesen worden.

Zhara holte ein paar Mal tief Luft, um ihre Wut – und ihre Magie – im Zaum zu halten. Ihre Handflächen juckten, und das Verlangen, mit ihrer Gabe einfach etwas zu tun, war überwältigend. Was nutzten ihr magische Fähigkeiten, wenn sie damit nicht jenen helfen konnte, die sie liebte? Doch dann dachte sie an das letzte Mal, als sie ihre Macht eingesetzt hatte, um Suzhan zu helfen. Das war gründlich schiefgegangen.

»He«, sagte Suzhan plötzlich und blickte in Zharas Richtung. »Was ist das für ein Licht?«

Zhara schaute nach unten und sah, dass ihre Hände in ein rosiges Leuchten getaucht waren. Dieses Licht – dieses Glühen – war eins der Merkmale ihrer Magie, die sie nicht unter Kontrolle hatte. »Oh«, sagte sie und schob ihre Hände in die Schürzentasche. »Wahrscheinlich nur die aufgehende Sonne. Ich sollte mich an die Arbeit machen.«

»Aber die Trommeln haben doch noch gar nicht den Tagesanbruch verkündet.« Suzhan runzelte die Stirn, und ihr unsteter Blick lag immer noch auf dem gedämpften Schimmer in Zharas Schürze. »Bist du sicher?«

»Ganz sicher.« Schweiß bildete sich an Zharas Haaransatz, obwohl der Spätfrühlingsmorgen noch angenehm kühl war. »Iss auf, Mimi«, sagte sie und drückte ihrer Schwester ein Cremebrötchen an die Lippen. »Ich muss los.«

»Aber ich ... Aiyo!« Überrascht wich Suzhan zurück. Ein glü-

hend rotes Mal blieb auf ihrer Unterlippe zurück, fast wie eine Brandwunde. Genau da, wo Zharas Finger sie berührt hatte. »Etwas hat mich gestochen!«

Einen Herzschlag lang befürchtete Zhara, dass sie es wieder getan hätte, dass sie ihre Schwester wieder irgendwie schlimm verletzt hätte, aber das Mal auf Suzhans Lippe verblasste bereits wieder. »Oh«, sagte sie und legte rasch das Brötchen wieder auf den Teller. Dieser Stich – ihre magische Berührung – war das zweite Merkmal ihrer Macht, das sie nicht kontrollieren konnte. »V-vielleicht solltest du abwarten, bis die Brötchen abgekühlt sind, b-bevor du den Rest isst.«

Ihre Schwester verengte die Augen. »Deine Zunge verrät dich schon wieder. Was ist los?«

In diesem Moment erklangt von den Wachtürmen der Stadt ein Trommelwirbel, der den Tagesanbruch verkündete. »Es ... es tut mir leid, Mimi«, sagte Zhara hastig. »Ich m-muss gehen. Du kommst allein wieder nach oben?«

»Ja.« Suzhan legte den Kopf schräg. »Ist wirklich alles in Ordnung?«

»Natürlich«, sagte Zhara, wobei sie ihre Stimme zum Gehorsam zwang. »Wir sehen uns heute Abend, ja?« Sie stopfte ihr Exemplar von *Die Maid, die vom Tod geliebt wurde* in ihren Arbeitsbeutel, den sie sich über die Schulter warf. »Viel Glück, Mimi. Iss auf!«

Sie fühlte den besorgten, unsteten Blick ihrer Schwester auf ihrem Rücken, als sie über den Innenhof lief. »Für das Glück, das wir brauchen, wäre eine ganze Wagenladung voll Cremebrötchen nötig«, murmelte Suzhan. »Stimmt's, Sajah?«

Der Kater gab keine Antwort.



Zhara war schon fast am Tor des Innenhofs, als ihr der scharfe, fast ätzende Geruch von billigem Blumenparfüm in die Nase drang.

»Kind«, kam eine körperlose Stimme aus einer Ecke, »einen Moment bitte.«

Zhara wirbelte herum. Die Zweite Ehefrau stand unter dem Blauregen. Ein elegantes, aber fadenscheiniges Gewand umhüllte ihren gertenschlanken Körper. Zharas Stiefmutter war sonst nie so früh wach; wie die Königin der Nacht, deren Blüten sich nur in tiefster Dunkelheit öffnen, welkte die Zweite Ehefrau in der Morgendämmerung dahin, nachdem sie am Abend zuvor in den Tavernen und Teehäusern von Zanhei zu voller Pracht erblüht war. Angst überkam Zhara, und ihr brach kalter Schweiß aus.

»N-natürlich, Madame«, sagte sie mit einer Verbeugung und drückte ihren Beutel gegen die Brust. »Wie kann ich Madame d-dienen?«

Die Zweite Ehefrau lehnte sich gegen die Wand des Innenhofs und verschränkte die Arme vor der Brust. Ihr Gesichtsausdruck war unergründlich. »Ich will nichts von dir«, sagte sie. Der Gestank nach schalem Reiswein hing im Dunst des frühen Morgens. »Ich will dich nur warnen.«

»W-warnen?«

Die Zweite Ehefrau trat näher und musterte ihre Stieftochter mit verkniffenem Gesicht. Aus der Nähe konnte Zhara die blutunterlaufenen Augen und die roten Adern auf Nase und Wangen sehen, die auf den übermäßigen Genuss von Alkohol hinwiesen. »Gib acht«, sagte die Zweite Ehefrau mit schnapsgeschwangerem Atem zu Zhara. »Man sagt, die Falken seien in Zanhei eingeflogen.«

Eine ganz andere Art von Schrecken durchdrang sie. »Die F-Friedensstifter des W-Warlords?«, fragte sie. Plötzlich war Zhara wieder zehn Jahre alt und versteckte sich in der Kleidertruhe ihrer